

Geographische Ortsnamen und Sprichwörter (Einführung in das Verständnis derselben) [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **2 (1895)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Bereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Zug, 1. August 1895.

N^o 15.

2. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Seminardirektoren: F. X. Kunz, St. Gallen, Luzern; S. Baumgartner, Zug; die hochw. Herrn: Dr. Fridol. Moser, Prof., Chur; Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen und Herr Lehrer Wipfl in Erstfeld, Uri. Die Einwendungen sind an Seminardirektor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. und 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr.; für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen beim Verleger: J. W. Bunsch, Buchdrucker, Zug. — Inserate werden die Pettzeile mit 10 Rp. berechnet.

Geographische Ortsnamen und Sprichwörter.

(Einführung in das Verständnis derselben.)

(Fortsetzung.)

Eine ganze Menge deutscher Namen begegnen uns in den deutschen Besitzungen auf Neu-Guinea, die seit 1885 „Kaiser Wilhelm Land“ heißen: Friedrich-Wilhelmshafen, Braunschweig- und -Badenhafen, Württemberg-, Hessen-, Sachsen-, Nassaubai, Kaiserin-Augustafuß, Stephansort, Deutschlandhafen, Bismark-Archipel, Bismarkgebirge, Brandenburgküste zc. zc. Es zeigt sich in all diesen Namengebungen, wie richtig M. A. Becker im allgemeinen sagt: „Die Namen, je tiefer sie sich in die Vorzeit verfolgen lassen, sind um so gewisser von Merkmalen hergekommen, die in der Natur der Gegenstände liegen. Je jünger die Namen werden, desto weniger sind sie durch sinnliche Eindrücke bedingt, desto mehr spricht aus ihnen irgend eine Rücksicht, die mit der Natur wenig oder nichts mehr zu thun hat, sondern auf die sozialen Verhältnisse hinweist.“ (E. G.)

„Der Erfahrungssatz, daß mit fortschreitender Kultur die Naturnamen schwinden, hat aber auch in seiner Umkehrung die vollste Geltung, das beweisen z. B. die Kapholländer, die, ein Kulturvolk im Süden Afrika's zum Naturvolk werdend, ihre Namen mit Vorliebe der Tierwelt und dem Wasser, dem Jäger und Nomadenleben entnommen haben, so z. B. in Groß-Namaqualand: Sandfontein (Sandbrunnen), Grootfontyn (Großbrunnen). In der Kaptolonie Anisfontein, Modderfontein, Koeberg, Vogelklip,

Büffel Fluss, Ort Bontekoe, Springbokfontein, (D. R. Bd. 6). Elandspruit, Nebenfluß des Crocodile River. In frühern Jahren fanden sich die Glannde hier in Heerden von Tausenden. Man jagte sie daselbst, indem man sie in den Fluß hineintrieb, der von beiden Seiten mit Leuten besetzt war, und sie dann herauszog, wenn sie ertrunken waren. Das Krokodil ist heute noch in beiden Flüssen häufig. (D. R. Bd. 8). Wie die Goldfelder in Amerika und Australien, so gaben hier die Diamanten Veranlassung zu vielen geographischen Namen. Spektakel-Mine (Kapkolonie). — (D. R. Bd. 6). *Welgevonden* = Wohlgefunden, Farm im Transvaalstaat, Distrikt „Waterberg“ (Wasserberg), 23 Meilen vom Nylstrom, als öffentliches Goldfeld erklärt. Sie stößt an die Farm: „*Erste Geluk*“ = erstes Glück. (D. R. Bd. 6.) Daneben finden wir oft den Namen, *de Jager* (der Jäger). (D. R. Bd. 1).

So sehen wir allüberall charakteristisch hervortretende Merkmale der einzelnen Völker und geographischen Gebiete, aus denen insbesondere der Fundamentalsatz der Namenskunde hervorgeht, daß nämlich ein Volk in seiner Kindheit Naturnamen, bei späterer Entwicklung Kulturnamen giebt, und daß diese der Kulturrichtung konform sind.

Daß uns die Namen zum ethnographischen Führer werden können, braucht nach dem Gesagten kaum noch erwähnt zu werden.

Aber selbst, wenn wir innerhalb eines Landes die Ortsnamen vergleichen, finden wir sehr häufig höchst interessante Namensgruppen, welche die Eigenart eines kleinen Gebietes zum Ausdruck bringen.

So erinnern z. B. zahlreiche Namen der Marschen daran, daß sie aus *Wurthhöfen* hervorgegangen. Wurth, Worth, Werft u. s. f. sind Namen künstlicher Hügel. Dieselben wurden so hoch aufgebaut, daß sie von den Sturmfluten nicht überschwemmt wurden und für Wohnung, Scheune und Viehstall Raum gewährten. Noch jetzt sind auf den sog. Halligen (= niedrige, uneingedeichte friesische Inseln) die Höfe auf Wurthen erbaut: Wohnungen auf der See. Die Verfolgung dieser Namen führt ziemlich weit ins Binnenland hinein, in das „*Allemanien des Meeres*“, das Fleiß und Ausdauer den Meeresarmen entriß und zu einer der fruchtbarsten Kulturstätten umgeschaffen hat. (Vüdingworth im Land Hadeln, Wörden, Flederwurth, Hemmerwurth, Poppowurth, Edemannswurth, Busenwurth, Trennewurth in Dithmarschen, Oldensworth und Wikworth bei Tönningen). Auch das Land Wursten und die Wurstfriesen verdanken wohl dem Umstand den Namen, daß sie ursprünglich auf Wurthen gewohnt haben. (D. R. Bd. 8).

Die zahlreichen Dörfer auf goo (deutsch Gau) daselbst geben Zeugnis von der Gruppierung der Völker: Friesen, Sachsen, Franken. Die letztern,

welche gegen den Süden vorgerückt waren, bedeckten mit ihren goo's das ganze südliche Holland. (R.) Vergl. auch die zahlreichen Orte auf =dam, =dijk, =sluis, (=huizen), sowie die Ortsnamen =wörth, =werd, =werder, wärder, daselbst und anderwärts.

Es darf uns auch nicht wundern, wenn gerade in der Umgebung von Weltstädten jene Namen häufig sind, welche einen kleinen Ort bezeichnen, z. B. um Paris eine gewaltige Menge Ortsnamen auf ville, das wohl zur Zeit der Namengebung den lat. Begriff villa = Landhaus, Landsitz hatte, und um die alte Großstadt Wien die große Menge von Ortsnamen auf dorf, so Lang-Enzersdorf, Stammersdorf, Strebersdorf, Gerasdorf, Jedlersdorf (Marktgrafneusiedl), Raasdorf, Ruzendorf, Florisdorf, Groß-Enzersdorf, Schwadorf, Kaiserebersdorf, Riedermannsdorf, Neudorf, Sittendorf, Purkersdorf, Perchtoldsdorf, Algersdorf, Bösendorf, Inzersdorf, Hütteldorf, Staasdorf, Rahlenbergerdorf, alle in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt. S. Karte bei Reclus. Neben diesen 22 Ortsnamen auf „dorf“ führt die Karte nur 25 andere Namen auf, mit Ausnahme der eigentlichen Vorstädte.

Wem sind nicht auch bei Betrachtung einer Karte Thüringens die vielen „leben“ aufgefallen: Mscherleben, Gatersleben, Meseleben, Wansleben, Nietleben, Eisleben und viele andere. Förstemann führt über 160 alte Beispiele an. Der Name ist viel umstritten worden (s. E. G. S. 90 u. 107; E. II S. 531); wahrscheinlich bedeutet er „Nachlaß, Erbe“.

Sehr häufig zeigt sich ferner in den Ortsnamen kleinerer Räume eine gewisse Begriffsverwandtschaft. So begegnen wir in der Nähe Brügge's den Orten *Westcapelle*, *Ramscapelle*, *Oostkerke*, (Kirche), *Coolkerke*, *Moerkerke*, *Vive Chapelle*; auf der Insel Walcheren: *Westkapelle*, *Domburg*, *Ostkapelle*, *Serooskerke*, *Grijpskerke*, *Koudekerke* (Kalte Kirche). Bei dem Seebad Domburg fand man 1647 im Meere die Reste eines der Ortsgöttin Nehalemia geweihten Tempels, von dem man Stücke mit Inschriften enthob. (R.)

Im Yosemitethal in Kalifornien treten die Felsmassen oft kuppelförmig auf. Die Ortsnamen entsprechen diesem architektonischen Bau. Dem mehrmals vorkommend, zeigt das Vorhandensein mehrerer solcher Felskuppen an. Die Thürpfeiler bilden beim Eingang ins Thal [El, Capitan = der Hauptmann im Norden und] die *Kathedralfelsen* im Süden. Auf der Nordseite folgen weiter die 3 Brüder, der *Norddom*, auf der Südseite die spitze Gruppe der *Kathedraltürme*, der Wächterfelsen (Sentinel Rock). In der Tiefe des Thales die seltsam halbierte hohe Kuppelform des Half-Dom = *Halbdom*. Daselbst der *Breidal-Veil-Fall* = Brautschleierfall, der 192 m frei herabfällt und die 91 m seines weitem Weges in einer Reihe herrlicher Kaskaden über Trümmerwerk vollendet. Der Wind treibt oft den oben frei fallenden

Teil, der in schneeweißen Staub aufgelöst ist, zur Seite, so daß er wie ein Schleier am harten Felsen hinweht. (D. N. Bd. 1.)

So sehen wir, daß die Ortsnamen allüberall Ortsbeschaffenheit, Charakter der Bevölkerung oder der namengebenden Entdecker, Geschichte und Sage wieder spiegeln. „In der geographischen Nomenclatur eines jeden Landes . . . kommt die Territorialgeschichte zum Ausdruck. Nicht nur die Nationalitäten, welche bestimmte begrenzte Teile der Erdoberfläche jetzt inne haben, sondern auch die Völker, welche auf demselben Boden im Verlauf der Zeit Wohnsitz oder Herrschaft aufgeschlagen hatten, oder auch Völker, welche auf die jeweiligen Landesbewohner beherrschenden, Zivilisation oder bloß Sitten verbreitenden Einfluß ausgeübt haben, ferner die Nationalität der Entdecker oder Erforscher, welche zur Namengebung vorher unbekannter oder unbenannter Lokalitäten berufen waren, sowie die des kolonisierenden Staates lassen in den geographischen Namen teils mehr oder weniger verwischte, teils unmittelbare Spuren ihrer Sprache erkennen“. (L. Ewald in G. G.)

Der Verfasser geht sodann zu einzelnen leitenden Grundsätzen für seine Arbeit über und berührt in erster Linie die vielumstrittene Frage über die Aussprechweise der geographischen Namen. Bedeutende Autoren im Gebiete der Geographie sind für möglichste Verdeutschung der geographischen Namen, andere nicht minder wichtige und bedeutende wollen den Eigennamen ihren fremdsprachlichen Charakter erhalten. Mit Recht wird bemerkt, daß übrigens nicht die Aussprache den Kern des Namens bilde, sondern der Begriff und die Erklärung der Sache über der Erklärung der Aussprache stehe. In der Mitte zwischen beiden Extremen bewegt sich die im Verlage von F. Hirt erschienene „Anleitung zum Schreiben und Ansprechen der geographischen Fremdnamen“, welche sich auf ff. von Dr. Egli begutachtete Beschlüsse einigte:

§ 1. Die geogr. Eigennamen aus germanischen und romanischen Sprachen erscheinen in nationaler Schreibung und mit nationaler Aussprache.

Zusatz a) Bloße Latinisierungen werden in latein, bezw. deutscher Weise gelesen, z. B. Virginia, nicht wördschiniä.

Zusatz b) Eine Ausnahme machen die seit Jahrhunderten allgemein eingebürgerten deutschen Namenformen, wie Rom, Neapel.

§ 2. Slavische und magyrische Namen werden ebenfalls in nationaler Schreibung und mit nationaler Aussprache gegeben.

Zusatz a) Eine Ausnahme bilden Namen mit diakritischen Zeichen, für die der deutsche Lautwert eingesetzt wird, z. B. Fruschka Gora.

Zusatz b) Alteingebürgerte deutsche Nebenformen sind auch hier beizubehalten, z. B. Prag, Warschau, Moskau.

§ 3. Namen aus andern Völkerherden erhalten:

- a) die Schreibung nach deutschem Lautwert, insofern jene zu Kulturnationen mit eigener Litteratur gehören, z. B. Maissur, Jokohama;
- b) die durch Entdecker und Ansiedler eingebürgerte Schreibung, wofern sie litteraturlosen Völkern entstammen, z. B. Chile, Jamaica.

Zusatz: Namen, die von einzelnen Entdeckungsreisenden erwähnt sind, folgen ihrer Autorität, mit thunlichster Anlehnung an die deutsche Schreibweise.

Da der Verfasser auf eine möglichst richtige Aussprache der geographischen Namen hält, so schiebt er die wichtigsten Regeln für dieselbe voraus, führt dann die wichtigsten Gemeinnamen auf, da in ihnen Land und Leute am deutlichsten sich spiegeln. „Die als Eigennamen verwendeten Appellativa sind die Denksteine jener altehrwürdigen Zeiten, wo Heimat noch das bedeutete, was in dem Worte liegt: den engen Kreis, ein kleines Stück Welt um das trauliche Heim herum, das jeder kannte wie seine bescheidene Behausung. Das Bächlein, das vorüberauschte, hieß „„der Bach““, der Hügel, der anmutig darüber hinwegschaute, war „„der Berg““, „„die Höhe.““ Erst als der Blick ein weiterer wurde, als mehrere Berge, mehrere Gewässer, in den Gesichtskreis der „„Leute““ rückten, die näher mit einander in Beziehung traten, da ward es nötig, die unterscheidenden Merkmale herauszugreifen und onomatologisch zu bezeichnen.“

„Der Naturmensch belegt nur seine nächsten Objekte mit Namen, denen ein charakteristisches Unterscheidungsmerkmal vor andern gleichartigen fehlt. Der Fluß, an dem er wohnt, ist das Wasser, das große Wasser, das „„Landwasser““ und jeder Stamm bezeichnet ihn mit dem aus seiner Sprache entlehnten Gattungsbegriff, der daher sehr häufig als Eigenname auftritt und für einen Gegenstand sehr verschieden ist. „„Der Ob heißt bei den Wogulen As, bei den Samojeden Koldy, die Wolga bei den Nordwinen Rhau (bei Ptolemäus Rha), bei den Tataren jetzt noch Idel, Adel, wie im Mittelalter Itel, Itil.““ Vergl. felt? dur, deutsch La (Ach) und andere Stämme (Sur, Isar . . .).“

„Neben dem Wasser ist es das Relief der Umgebung, die Unterscheidung von Berg und Thal, die frühzeitig zur Aufstellung der Grundbezeichnungen der Plastik führt. Die nahe Erhebung heißt der Berg, die Heimat einer abgeschlossenen Thalbevölkerung ist ihr „„Thal, Vals, Vallis (Wallis).““ Was das Auge nicht mit einem Blick übersehen kann, also das Gebirgssystem, hat keinen allgemeinen Namen. (Dies ist ja noch heute der Fall beim Hauptgebirgszug der Balkanhalbinsel und bei andern.)

Erst ziemlich spät konnten sich die Namen der Länder und Landmassen bilden; die feste Vorstellung von Hochländern und Inseländern ist erst in der neuern Zeit in die wissenschaftliche Geographie eingeführt worden.

Und zwar ist das ganz erklärlich, „„da selbst dem geübten Auge des Reisenden solche Gestaltungen entgehen können, bis seine wissenschaftlichen Instrumente ihm den Nachweis liefern““ (Kuge, Abhandl.). Die Erweiterung des Horizontes wirkt in Bezug auf die Namen nach zwei Seiten hin: Die Unterscheidung verschiedener Objekte führt zur Einführung von Bestimmungswörtern oder zur Schaffung neuer Gattungsnamen behufs genauerer Bezeichnung der charakteristischen Merkmale des Objektes. Der walddreiche Berg wird „„Wald““ oder „„Hart““ genannt im Unterschied zum „„kahlen Berg““; der zersägte Gebirgszug erhält den Namen „„Sierra, Serra““ zur Unterscheidung vom „„Rücken““ oder „„Grat.““ Den „„Schneeberg““ nennt der Anwohner „„Mont Blanc.““ Besonders ist es die intensive wirtschaftliche Tätigkeit, welche der Bebauung des Bodens zu teil wird und auf die Beobachtung der Verhältnisse hindrängt, welche die Erzeugung begrifflich scharf umgrenzter Gattungsnamen bedingt. „„Meier weist für den Kanton Zürich 109 verschiedene Terrainbezeichnungen nach, welche, sei es für sich, sei es in Zusammensetzungen, auf demselben Gebiete 800 mal vorkommen. Nahezu die Hälfte sind Bezeichnungen für „„Anhöhe““, „„Berg““ und wurden ursprünglich für ganz bestimmte Höhenformen gebraucht. Auffallend sind in den altkastilischen Idiomem die vielen Ausdrücke für die Physiognomik der Gebirgsmassen. Das Arabische und Persische besitzt einen merkwürdigen Reichtum charakteristischer Bezeichnungen für Ebenen Steppen, Wüsten, je nachdem sie ganz nackt oder mit Sand bedeckt oder durch Felsplatten unterbrochen sind, oder lange Züge geselliger Pflanzen darbieten, ein Beweis für den linguistischen Reichtum, welchen ein inniger Kontrakt mit der Natur und die Bedürfnisse des mühevollen Nomadenlebens haben hervorrufen können.““ (G. A.)

Bei höherer Kultur werden die Appellat. immer weniger als Eigennamen benutzt. Beim zurückgehen der Kultur treten sie weniger mannigfaltig auf. Die Ausdrücke verflachen, dafür aber erscheinen jene, die sich im Sprachschatz erhalten, häufiger als Eigennamen.

„„Der Verwendung genereller Bezeichnungen bietet eine beachtenswerte Verschiedenheit, insofern wir Alt- und Neugriechisch vergleichen. Die Ausdrücke haben ihre ursprüngliche Schärfe eingebüßt . . . Im Widerspruch mit der Etymologie und zugleich in direktem Gegensatz zum antiken Sprachgebrauch kann der Name Akrotiri jede Landzunge bezeichnen; er findet sich in der That auch auf flache, sandige Vorsprünge angewendet. Die Abschwächung charakteristischer Generalnamen, durch langen Gebrauch, Alter und litterarische Willkür hat übrigens auch anderwärts stattgefunden.““ (eb. d.)

Diese Abschwächung der Gattungsnamen ist jedoch nicht notwendig eine Folge des zurückgehens der Kultur, sondern sehr häufig bloß die Wirkung einer Änderung der Kulturrichtung. Derjenige, der das Land urbar macht,

muß natürlicherweise seiner fortwährenden Beobachtung entsprechend, in Flurnamen z. B. eine viel größere Auswahl haben, als dies in einer späteren Zeit der Fall sein kann, wo eine andere Kulturrichtung die dominierende ist.“
(Fortsetzung folgt.)

Das neue Metall.

(Von Sek.-L. St. in B.)

(Fortsetzung und Schluß.)

IV.

Doch schon heute ist die Aluminiumindustrie in vollem Gange. Vermöge seiner Eigenschaften läßt das neue Metall, wie wir im Folgenden noch sehen werden, eine vielseitige Verarbeitung zu. Über diese Verwendung des Aluminiums als reines Metall, dessen Eigenschaften und Legierungen giebt die Aktien-Gesellschaft Neuhausen ausführlichen Bericht, aus welchem das Hauptsächlichste hier folgen möge. Wir werden daraus ersehen, wie ein großes Feld sich die Aluminiumindustrie schon errungen hat und noch erringen wird. Es werden sich, so entnehmen wir dem Berichte, noch die mannigfaltigsten Verwendungen finden, an die wir heute nicht denken, sobald erst das Bekanntwerden des jetzigen niedrigen Preises Industrie und Gewerbe zu neuen Versuchen anregen wird. Mußte doch naturgemäß bisher der hohe Preis des Metalls seiner Verbreitung verhältnismäßig enge Schranken setzen und die Zeit hat erst angefangen, da, angelockt durch das Sinken der Preise, der eine da, der andere dort in seiner stillen Werkstätte die Vorteile des Metalles für seine speziellen Zwecke auszunützen versucht. Viele, die einen Vorteil gefunden, decken ihn ängstlich mit dem Schleier des Geheimnisses zu; mehr noch glauben, andere die Kastanien aus dem Feuer holen lassen zu müssen, und wiederum bei vielen ist es Geschäftsüberhäufung oder Gleichgültigkeit, welche sie gegen alle Neuerungen verschließt, bis auch sie durch die Konkurrenz gezwungen werden, hinter den Rühnern nicht zurück zu bleiben. So kommt es, daß heute die Liste der allgemein bekannten Verwendungsarten gerade noch nicht an ermüdender Länge leidet. Immerhin aber hat schon jetzt die plötzliche Preisermäßigung den Wertungskreis des Metalles gewaltig erweitert und die jetzigen Verwendungsarten genügen, dem Metall eine schöne Zukunft zu sichern.

So leicht oxydierbar das Metall in starker Hitze, so beständig ist es bei niedrigen und besonders bei gewöhnlichen Temperaturen. Seine Unveränderlichkeit gegen Essig und andere organische Säuren läßt es besonders für Küchengeräthe geeignet erscheinen. Alle die gefährlichen grünpahnziehenden Kupfergeschirre sollten aus den Küchen verschwinden und durch Aluminiumgeschirre ersetzt werden. Wie bisher Kupfer oder Zinn, so sollte blinkendes